

braunen Augen schienen das Licht auf dem Kanal einzufangen.

»Ich bin Anneliese«, sagte sie auf Deutsch. »Aber meine Freunde sagen Eliese zu mir. Ich bin zehn.«

Josie stellte sich ihr auch vor.

Eliese setzte sich aufs Gras und zog den Rock ihres Trägerkleids über ihre Knie.

»Wollen wir Freundinnen sein?«

Josie lächelte. Ein Mädchen, eine Freundin, die direkt nebenan wohnte. Das würde eine Freundschaft fürs Leben werden!

»Ich bin Klaas.«

Josie drehte sich zum anderen Ufer um. Beide Jungen standen dort, Samuel mit weit offenem Mund, als wollte er das Licht schlucken.

Josie wartete darauf, dass Samuel sich ebenfalls vorstellte. Als er stumm blieb, deutete Josie auf ihn. »Das neben Klaas ist mein Bruder. Er wacht bestimmt bald aus seiner Schockstarre auf.«

Samuel warf ihr einen finsternen Blick zu, bevor er seinen Namen sagte. Eliese lächelte ihn an.

Er schwieg wieder, die Augen fest auf das Mädchen gerichtet. Und in der Stille dieses sonderbaren Moments, in dem ihr Bruder wie in Trance war, erkannte Josie, dass ihre Welt sich unaufhaltsam verändern würde.

## 2. Kapitel

### AVA

Erinnerungen sind etwas Sonderbares. An einiges will ich mich erinnern, an anderes ... na ja, lieber nicht. Die meisten meiner Erinnerungen – wenigstens die an meine Kindheit – sind sowieso wie ein verknotetes Knäuel. Ich kann noch so sehr daran zerren, es ist einfach unmöglich, sie zu entwirren.

Aber heute wollen meine Familie und ich uns gemeinsam erinnern. Nicht an die siebenundzwanzig Jahre meines Lebens, sondern an das Vermächtnis von William Kingston, meinem Urgroßvater. Dieser Mann war eine Legende. Vor über siebzig Jahren hat er ein weltweites Glasimperium aufgebaut, dessen Gewinne auch den nachfolgenden Generationen – seinem Sohn Randolph und seiner Schwiegertochter Marcella sowie schließlich meinen zwei Onkeln und mir und Marcellas anderen fünf Enkeln – ein beträchtliches Vermögen beschert haben.

Aus den Reihen hinter mir dringt ein Flüstern an meine Ohren, aber meine Augen bleiben nach vorne auf das Podium gerichtet. Marcella Kingston, meine Großmutter, steht neben der imposanten Eingangstür dieser renovierten Bibliothek auf der Bühne und unterhält sich mit dem Bürgermeister von Amsterdam und mit Paul Epker, dem neuen Bibliotheksdirektor. Über der Tür steht auf Niederländisch in kunstvoller goldener Schrift einer ihrer Lieblingsprüche.

*Kennis is macht.*

Wissen ist Macht.

In ihrem maßgeschneiderten schwarzen Kostüm und ihren Gucci-Pumps, deren Spitzen mit Kristallschleifen verziert sind, strahlt Marcella die perfekte Mischung aus Eleganz und Würde aus – ganz die großzügige Gastgeberin und mächtige Konzernleiterin. Ihren Söhnen gefällt nicht immer, was sie sagt, aber sie respektieren sie. Genauso wie jeder Vizepräsident, der beim Kingston-Konzern beschäftigt ist, und eine Vielzahl von Regierungsvertretern über alle Parteigrenzen hinweg.

Da sich niemand mit mir unterhält, male ich mit dem Pfennigabsatz eines meiner High Heels Kreise und versuche mir vorzustellen, ich würde zu Hause barfuß über den Sandstrand laufen, während der Golden Retriever, den ich als Mädchen hatte, neben mir durch die Wellen tollt. Wie gern würde ich jetzt die salzige Luft an der Küste von North Carolina einatmen, wo ich aufgewachsen bin!

Den Bruchteil einer Sekunde später tritt dieses Erinnerungsfragment in den Hintergrund.

Jetzt rieche ich Sägemehl, untermalt vom Geruch von Leder und teuren Parfums, die die Menschen in den Reihen hinter mir aufgetragen haben.

Heute ist der [Dodenherdenking](#), der nationale Gedenktag, den die Niederländer den Menschen widmen, die im Zweiten Weltkrieg ihr Leben verloren haben. Meine Familie ist hier, um die feierliche Eröffnung der *Kingston-Bibliotheek* zu feiern, einer wissenschaftlichen Bibliothek in Amsterdam für all diejenigen, die sich für europäische Geschichte, Wirtschaft und Kultur interessieren.

Dieses Reihenhause in Amsterdams jüdischem Viertel ist mehrere Jahrhunderte alt. Es ist eines der vielen kunstvollen Handelshäuser, die hoch und schmal wie eine Leiter gebaut wurden, da in Holland früher die Steuern auf Basis der Häuserbreite festgelegt wurden. William Kingston hat es vor siebzig Jahren gekauft und alles, was während des Krieges dem Vandalismus zum Opfer gefallen war, renovieren lassen. Er hat dieses Haus als Wohnhaus und Büro benutzt, als Amerika nach dem Zweiten Weltkrieg das Wiederaufbauprogramm für die Wirtschaft, den Marshallplan, umsetzte. Später begann er, die Kingston-Fenster in ganz Europa zu vertreiben.

Meine Onkel – Carlton und Will – und meine fünf Cousins sitzen ruhig auf ihren Stühlen und starren meinen Hinterkopf an, während wir alle darauf warten, dass die Zeremonie beginnt. Wenigstens vermute ich, dass sie mich anstarren. Das ist natürlich reine Spekulation, da ich in der ersten Reihe sitze. Allein.

Ich wage es nicht, mich umzudrehen, um diese Vermutung zu bestätigen, aber wenn Blicke tödliche Kugeln abfeuern könnten, wäre ich bereits durchlöchert. Und wahrscheinlich auch jedes der vierzigtausend Bücher in den Regalen, die die Wände dieser Bibliothek säumen und über mir noch zwei weitere Stockwerke hoch reichen.

Die Familie Kingston hat die Restaurierung dieses Hauses im letzten Jahr bezahlt. Genauer gesagt die *Kingston-Stiftung*. Keiner meiner Onkel wollte, dass das Geld der Familie in diese Bibliothek fließt, und sie waren umso weniger begeistert davon, dass ihre Mutter die Kühnheit besaß, mich zur Direktorin ebendieser Stiftung zu ernennen.

Vor dem Gesetz kann Marcella mich einsetzen, wie es ihr gefällt, aber in den Augen ihrer Söhne bin ich eine Schmarotzerin, die sich vor zwölf Jahren bei ihr eingeschmeichelt hat, um einen Teil ihres Vermögens zu stehlen. Was ich auch tue, ich kann sie nicht überzeugen, dass ich einfach nur dazugehören will.

Die Kingstons mögen nicht die umgänglichsten Menschen sein, aber sie sind die einzige Familie, die mir geblieben ist.

Ich zupfe an einem Faden meines weinroten Wickelkleids, das Claire, die schon seit über dreißig Jahren Marcellas persönliche Assistentin ist, ebenso wie meine Handschuhe in einem teuren Geschäft in New York gekauft hat.

Claire hat alle Details dieser Feier koordiniert, neben meiner Kleidung unter anderem auch den Platz, auf dem ich sitze, und die Gästeliste für das anschließende Essen. Im Moment ist sie allerdings nirgends zu sehen. Wahrscheinlich ist sie in einen Lesesaal gehuscht, um einen der Energydrinks hinunterzukippen, die sie zusammen mit ihrem iPad, Medikamenten für Marcella und wer weiß was sonst noch allem in ihrer Tasche dabei hat. Ich selbst brauche kein Koffein, um hellwach zu sein. Das Adrenalin strömt durch meine Adern, seit ich diesen Raum betreten habe.

Rote Lichter blinken an den Videokameras, die auf das Podium gerichtet und bereit sind, jedes Detail dieses Morgens aufzunehmen, damit Marcellas Presseleute das Material online stellen und an Nachrichtensender auf der ganzen Welt weitergeben können. Will und Carlton sowie ihre Kinder und die ganzen anderen wichtigen Personen werden nach der Zeremonie höflich in die Kameras lächeln, aber am Nachmittag werden hinter verschlossenen Türen die Fetzen fliegen. Das Kingston-Vermögen befindet sich auf einer Talfahrt, und während ich für einen Teil dieser Verluste verantwortlich gemacht werde, wird die Angelegenheit vor dem Rest der Welt geheim gehalten.

»Warum ist sie hier?«, flüstert einer meiner Cousins – Austin, glaube ich, der dreißigjährige Sohn meines Onkels Will – irgendwo hinter mir, als könnte ich ihn nicht hören.

Ich habe mich eigentlich nie als Außenseiterin gefühlt, bis – Ironie des Schicksals – eine Sozialarbeiterin die Familie meiner Mutter in New York auffindig machte.

Ich umklammere die elfenbeinfarbene Handtasche auf meinem Schoß und warte auf eine Antwort. Vielleicht tritt dieses Mal ja doch mal einer meiner Onkel für mich ein.

»Marcella will, dass sie an allen Familienveranstaltungen teilnimmt«, sagt Onkel Will – Senator aus New York.

»Aber Ava gehört doch nicht wirklich zur Familie.«

Ich strenge mein gutes Ohr an und versuche zu verstehen, was noch gesagt wird, aber jetzt stellt der Vertreter der Stadt Amsterdam Marcella vor und erzählt ausschweifend von ihren Leistungen und der angesehenen Kingston-Stiftung, die weltweit wohltätige Organisationen und Projekte unterstützt. Dann fängt er an, Urgroßvater Williams Erfolge aufzuzählen.

Lange Minuten verstreichen, bis es sogar Marcella zu viel wird. Das erkenne ich daran, wie sie ihre Lippen enger zusammenkneift und die winzigen Falten auf ihren Wangen erscheinen, die ihr Dermatologe nicht weglassen konnte. Als *Lachfalten* werden sie normalerweise bezeichnet, aber Marcella Kingston lacht nie. Diese Fältchen sind eher wie der Schweif eines Kometen, der kurz vor dem Explodieren steht.

Marcella erhebt sich, noch bevor der Mann seine Rede beendet hat, und nähert sich ihm langsam, bis er das Podium räumt. Mit einem liebenswürdigen Lächeln begrüßt sie das Publikum und beginnt, den Anwesenden sowie den Kameras das Vermächtnis ihres Schwiegervaters darzulegen. Meine Lippen haben sich zu einem permanenten

Halblächeln verzogen und ich nicke in regelmäßigen Abständen, als hätte ich diese Rede nicht schon hundertmal gehört.

Ich hebe unauffällig den Blick und suche die Galerien der drei oberen Stockwerke nach Claire ab, aber sie scheint spurlos verschwunden zu sein. Schmiedeeiserne Geländer begrenzen diese Galerien, und durch kunstvolle Fenster fällt warmes Licht in die Bibliothek. Zwischen den Bücherregalen ist eine eindrucksvolle Sammlung holländischer Kunstwerke ausgestellt, die zum Teil nach dem Krieg aus einem alten Bergwerk gerettet wurden.

Mein Handy blinkt. Ich werfe einen schnellen Blick darauf, da ich annehme, dass mir Claire eine weitere Nachricht schickt, um mich aufzufordern, dass ich die Schleife an meinem Kleid zurechtrücken oder mein Haar glatt streichen soll.

Starren dich alle an?

Bei der Frage meiner besten Freundin muss ich fast laut lachen. Während ich die Details meines Privatlebens wie ein Dobermann hüte, kann Victoria über fast alles offen sprechen, ohne zu erröten. Die Victoria-behält-nichts-für-sich habe ich sie damals in der Siebten genannt, als sie mir erzählte, dass Brian Webster mich zum Tanznachmittag unserer Klasse einladen wollte. Sie wollte seine Pläne nicht sabotieren und auch nicht die Überraschung verderben. Sie hielt nur nichts von Geheimnissen.

Jetzt sage ich Vi zu ihr, und ich liebe sie, weil sie mich einfach so sein lässt, wie ich bin.

Während meine Handtasche mein Smartphone teilweise verdeckt und mein Blick wieder auf Marcella gerichtet ist, tippe ich: Ich mache ihnen nicht die Freude, mich umzudrehen.

Vi schreibt wieder. Im Herzen und im Kopf eines Menschen zeigt sich seine Klasse.

Brillant. Woher hast du den Spruch?

Von einer Quelle tiefer Weisheit.

Ich schaue zu Marcella hinauf, bevor ich wieder einen Blick auf mein Handy werfe. Deinem Pilates-Trainer?

Aus einem Glückskeks.

Dieses Mal kann ich das Lachen nicht unterdrücken. Ich versuche, es hinter einem Husten zu verbergen.

Echte Klasse ... Ich stecke das Handy in meine Handtasche, bevor sie mir wieder antwortet und ich die Zeremonie noch mehr störe.

»Mein Schwiegervater hat nach dem Zweiten Weltkrieg viel für das niederländische Volk getan«, sagt Marcella gerade. »Mit dem Ziel, Arbeitsplätze zu schaffen, baute er Firmen auf. Seine Investitionen haben sich vervielfacht. Er engagierte sich für die Bewohner dieses wunderbaren Landes, das sich nach und nach vom Krieg erholte. Seine